

3) Nr. 21250. Gezeichnet am 8. November 1917.
Wiedergefangen am 25. Dezember 1917 nach 47 Tagen.

b) **Blaumaise.**

Nr. 21260. Gezeichnet am 16. Oktober 1917.
Wiedergefangen am 24. Dezember 1917, 2. Januar 1918
und 4. Januar 1918 nach 69, 78 und 80 Tagen.

c) **Sumpfmaise.**

Nr. 20900. Gezeichnet am 30. Dezember 1917.
Wiedergefangen am 3. Januar 1918 nach 4 Tagen.

Sollen Subtilformen benannt werden?

Von **Erwin Stresemann.**

Die neueste Arbeit Kleinschmidts¹⁾ zeigt, daß ihr Verfasser auf dem Wege, den er seit Jahren in der Bewertung geographischer Variation eingeschlagen hat, rüstig weiter schreitet, unbeirrt durch die Kritik, die sein Vorgehen von seiten der meisten Systematiker erfahren hat.

Er mißt selbst den kleinsten Abweichungen in der geographischen Variation Bedeutung bei, auch dann, wenn sie nicht konstant sind, sondern nur bei einem geringen Bruchteil der Individuen in die Erscheinung treten. „Wenn man nicht begreift, daß Rassen mit variablen Merkmalen die interessantesten sind, daß nicht das Einzelstück, sondern die verschiedene Pendelweite der Variationsreihe unterscheidet, so huldigt man veralteten Ansichten über das Wesen der geographischen Variation.“ Der Kritik an seiner *Strix flammea rhenana* begegnet er mit der Bemerkung: „Man kann natürlich zahlreiche ganz gleichgefärbte Stücke aus Frankreich und Mitteleutschland finden, aber sie stehen jedes auf einer anderen Stufe der Variationsskala ihrer Rasse. A₁ gleicht nicht B₁, sondern vielleicht B₂, A₂ gleicht B₃ etc.“

Kleinschmidt wehrt sich hier gegen einen Einwand, den kein fortschrittlicher Systematiker gegen seine Gedankengänge erheben wird. Die theoretische Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, daß — um bei diesem Beispiel zu bleiben — die rheinischen und nordfranzösischen Schleiereulen auf einer Zwischenstufe zwischen den mitteleutschen (*guttata*) und den italienischen (*alba*) stehen, wird ohne weiteres zugegeben werden, wenn es auch bei der ungewöhnlich großen individuellen Variabilität der Schleiereulen, welche in der Richtung der geographischen Variation

¹⁾ W. Bacmeister und O. Kleinschmidt, Zur Ornithologie von Nordost-Frankreich. J. f. O. 1918, p. 245—284.

pendelt, sehr schwer fällt, diesen Beweis zu liefern. Kleinschmidt glaubt hierfür ein hinreichendes Material zu besitzen; geben wir zu, daß es ihm tatsächlich in genügendem Umfang vorliegt und er den Nachweis führen kann, daß A_1 nicht B_1 , sondern B_2 entspricht: so kommen wir doch sogleich an einen Punkt, in dem wir nicht mehr mit Kleinschmidt gehen können. Dieser betrifft die Bezeichnung solcher Übergangsformen (oder, wie Kleinschmidt sie nennt, Zwischenformen, nämlich der zwischen zwei benannten Formen vermittelnden Rassen).

Wollten wir in jedem Falle, in dem wir minutiöse geographische Abweichungen auf Grund großer Serien feststellen können, diese Tatsache durch einen Subspeziesnamen festlegen, so würde in einigen Jahren oder Jahrzehnten unsere Nomenklatur mit einem Wust von Namen überbürdet sein, der uns zu ihrer völligen Neugestaltung zwingen würde: die quaternäre Nomenklatur, dieses Schreckgespenst aller Systematiker, wäre die unausbleibliche Folge.

Kleinschmidt findet, daß der schlesische Kleinspecht in der Serie weder dem schwedischen *minor*, noch dem mitteldeutschen *hortorum* völlig gleicht, sondern zwischen beiden steht. Die Unterschiede sind jedoch nach beiden Seiten hin sehr gering und ohne größeres Material nicht feststellbar. Er nennt ihn *Dendrocopus minor silesiacus*. Hat Kleinschmidt den Kleinspecht Posens, Westpreußens, Schleswig-Holsteins schon in einer langen Serie mit Schlesiern und Schweden vergleichen können? Ist die Wahrscheinlichkeit nicht sehr beträchtlich, daß die Posener zwischen Schlesiern und Westpreußen, die Westpreußen zwischen Pommern und Schweden vermitteln? Ja daß schließlich die Vögel aus dem nördlichen Teil Posens zwischen Westpreußen und Südposener stehen? Wohin soll es führen, wenn alle diese Subtilformen, deren Existenz vielleicht an Reihen von 500 Bälgen wird nachgewiesen werden können, einen Namen erhalten?

Der moderne Ornithologe teilt Kleinschmidts Freude an den „zusammenhängenden Formenketten“ durchaus. Die geistige Herrschaft der „engherzigen Systematiker“, welche „nur auf scharfe Abgrenzung ihrer Formen bedacht“ sind, ist vorüber — nicht zum wenigsten infolge der neuen Ideen, welche Kleinschmidt in die Rassenforschung hineingetragen hat. Dennoch müssen wir, soll unsere Namengebung nicht verwildern, auf dem Standpunkt stehen bleiben und, wo nötig, zu ihm zurückkehren:

Ein eigener ternärer Name gebührt nur einer Form, die so gut ausgeprägt ist, daß mindestens die Hälfte der Individuen von der nächstverwandten benannten Form unterscheidbar ist. Bei räumlich gesonderten (z. B. auf Inseln beschränkten) Formen und Endgliedern einer Formenkette wird auch ein geringerer Unterschied die ternäre Benennung rechtfertigen.

Soll man nun die Bindeglieder, welche von einer dieser Formen zur anderen überleiten, unter diese beiden Namen zwängen, und die A ähnlicheren zu A, die B ähnlicheren zu B stellen? Nein! Dies hiesse, um mit Kleinschmidt zu reden, die Natur vergewaltigen.

Zum Ausdruck der Tatsache, daß eine Formengruppe sich nicht allein aus zwei Extremen zusammensetzt, sondern daß vielmehr feinste Abstufungen von einem Ende zum anderen führen, gibt es ein weit klareres Hilfsmittel als ternäre Benennung der Subtilformen. Es sind dies die ohne weiteres verständlichen Zeichen $>$ und $<$, welche zuerst von A. B. Meyer in die ornithologische Nomenklatur eingeführt wurden mit folgender Begründung:

„Vielleicht wird künftig — wenn das Bedürfnis nach diesem Schritt groß genug geworden ist — eine ziemlich beträchtliche Änderung in der gegenwärtigen Nomenklatur eintreten, und zwar in folgender Weise: Species, wie sie gegenwärtig definiert werden, werden ihre ursprüngliche binäre, Subspecies ihre ternäre Benennung behalten; der Grad der Verwandtschaft jedoch zwischen den diese Subspecies verbindenden Formen wird mit Hilfe von Zahlen ausgedrückt werden — etwa nach Art chemischer Formeln.

So wird im Falle von *Haliastur indus* — wenn wir vier Verwandtschaftsgrade berücksichtigen — die typische Subspecies *Haliastur indus typicus*, die Form von Neuguinea *H. indus girrenera* heißen; die Form von Celebes, von der man vermuten darf, daß sie *girrenera* um drei mal näher steht als *typicus*, wird bezeichnet werden als *H. indus₁ girrenera₃*; die javanische Form, die hinsichtlich ihrer Kennzeichen gerade in der Mitte steht, als *H. indus₂ girrenera₂*; die Form von Malacca als *H. indus₃ girrenera₁*. Diese Methode könnte bis zu jedem beliebigen Grad der Verfeinerung durchgeführt werden und ist gewiß weniger kompliziert als der Gebrauch einer quaternären Benennung wie *Haliastur indus girrenera ambiguus*.

Geeigneter für die ornithologischen Bedürfnisse der Gegenwart, so lange als mathematische, zahlenmäßige wiederzugebende Genauigkeit gemeinhin unmöglich ist, sind die Zeichen $>$ und $<$, welche wir in folgender Weise anwenden:

Haliastur indus $>$ *girrenera* bedeutet, daß das so bezeichnete Exemplar dem typischen *indus* mehr gleicht als *girrenera* (z. B. normale Vögel von Ceylon, Sumatra etc.).

Haliastur indus $<$ *girrenera* bedeutet: ähnlicher *girrenera* als *indus* (Celebes etc.).

Haliastur indus $=$ *girrenera* besagt, daß der Vogel zu gleichen Teilen Kennzeichen von *indus* und *girrenera* in sich vereinigt, also in der Mitte steht (Java etc.)¹⁾.

¹⁾ Meyer & Wilesworth, The Birds of Celebes. Vol. I, 1898, p. 53—54 (englisch).

Ich habe diese Formeln bereits mehrfach angewendet¹⁾ mit der Änderung, daß ich zur Bezeichnung der genau intermediären Form das zweideutige Zeichen $=$ durch das Zeichen $\lesseqgtr$ ersetzte; bald darauf wurden sie auch durch Hartert benutzt, und zwar bei den Schleiereulen²⁾. Wenn Hartert die natürliche Stellung der süd- und westfranzösischen Schleiereulen mit *Tyto alba alba* $>$ *guttata* andeutet, so will er damit keineswegs (wie Kleinschmidt irrtümlich annimmt³⁾) zum Ausdruck bringen, daß er sie für eine Mischrasse hält, sondern er betrachtet sie mit Kleinschmidt als eine Übergangsform „näher *alba* als *guttata*“.

Wir sind also der Meinung, daß eine entschlossene Reform unserer Namengebung unter Anwendung der Formeln dringend nottut. Gewiß, der Name *Dendrocopus minor silesiacus* ist nun einmal gegeben; und dennoch, fort mit ihm ohne bureaukratische Bedenken, auch wenn Kleinschmidts Angaben sich bestätigen (was ich nicht bezweifle)! Ersetzen wir ihn durch die bezeichnende Formel *Dryobates minor minor* $\lesseqgtr$ *hortorum*! Später wird sich vielleicht erweisen, daß er dem mitteldeutschen Kleinspecht im Verhältnis 5 : 3 näher steht als dem schwedischen, wir werden ihn dann *Dryobates minor minor*₃ *hortorum*₅ nennen (woneben es anderwärts *D. m. m.*₁ *h.*₇, *D. m. m.*₁ *h.*₈, *D. m. m.*₁ *h.*₁, *D. m. m.*₅ *h.*₃, *D. m. m.*₃ *h.*₁, *D. m. m.*₇ *h.*₁ geben würde). Es ist aber sehr zu bezweifeln, daß dieser Grad der Verfeinerung unserer Benennungsmöglichkeit je erreicht werden wird; über die Nachweisung der drei Verwandtschaftsgrade *D. m. minor* $>$ *hortorum*, *D. m. minor* $\lesseqgtr$ *hortorum* und *D. m. minor* $<$ *hortorum* werden wir wohl nie hinauskommen⁴⁾.

1) Novit. Zoolog. XIX, 1912, p. 333; XX, 1913, p. 307, 310, 376 etc.

2) Die Vögel der paläarktischen Fauna Heft VIII, 1913, p. 1034.

3) Glaubt Kleinschmidt wirklich, Hartert des „eingefleischten Vorurteils“ bezichtigen zu müssen, „eine Rasse müsse ganz einförmig sein und dürfe nicht in Farbenvariationen spielen“? Hat Hartert nicht unzählige Male gezeigt — erinnert sei hier nur an die Variationsbreite, die er seiner *Sitta europaea homeyeri* zuerkennt — daß er von diesem Vorurteil gänzlich frei ist?

4) In dieser Weise könnten viele der neuerdings aufgestellten Namen wieder aus dem Gebrauch verschwinden, ohne in die Synonymie von Formen gestellt werden müssen, mit denen ihre Träger nicht völlig identisch sind. *Dryobates minor bacmeisteri* ist vielleicht wiederzugeben durch *D. m. hortorum* $>$ *buturlini*, *Lanius excubitor galliae* durch *L. e. excubitor* $\lesseqgtr$ *meridionalis*, *Dryobates major arduennus*

Eine Formel ist kein Name im Sinne der Nomenklaturgesetze. Sie belastet daher die Synonymie nicht, auch wenn sich später herausstellt, daß sie falsch ist und durch eine genauere Formel ersetzt werden kann, oder daß die zunächst vermutete Zwischenform gar nicht besteht.

Nach seinem eigenen Bekenntnis ist Kleinschmidt „keineswegs erpicht darauf, neue Namen aufzustellen“. Wird sich auch auf anderer Seite die Eitelkeit der Einführung der Formeln nicht entgegenstellen?

Man wird dem Vorschlag, Formeln zur Bezeichnung schwach gekennzeichneten Vermittlungsformen anzuwenden, entgegenhalten, daß häufig nicht die beiden Extreme benannt worden sind, sondern gerade das Bindeglied einen Namen trägt. Auch dieser Fall ist von Meyer und Wiglesworth bereits in Erwägung gezogen und die Schwierigkeit in völlig befriedigender Weise gelöst worden.

„Eine kurze Überlegung wird begreiflich machen, daß der Sache wenig gedient ist, wenn man zwischen zwei Rassen stehende intermediäre Formen ternär benennt. Solche Namen sind nicht nur ein zweckloser Ballast, sondern auch irreführend, da sich mit ihnen die Vorstellung verbindet, die Art habe sich hier zu einer ausgeprägten Rasse entwickelt. Nur dort kann ternäre Nomenklatur ohne Schaden angewendet werden, wo die Rassenvariation ihr Extrem erreicht.“¹⁾ Die Autoren scheuen sich daher nicht, den Namen *Tinnunculus moluccensis*, der für einen Vogel aus Ambon aufgestellt worden war, als Subspeciesbezeichnung ganz fallen zu lassen und dafür die beiden bisher namenlosen Variationsextreme zu benennen, woraus sich nun ergibt: *Tinnunculus moluccensis orientalis* (Nord-Molukken), *T. moluccensis orientalis* $\leq$ *occidentalis* (Süd-Molukken), *T. moluccensis occidentalis* (Sunda-Bogen und Celebes).

Es ist durchaus wünschenswert, daß dieser gesunde Gedanke auch in die Nomenklatur paläarktischer Vögel seinen Einzug hält. Wie viel ist früher aus Unwissenheit in diesem Punkte gesündigt worden, wie oft trägt noch heute Gedankenlosigkeit dazu bei, unserer Nomenklatur neue Mängel hinzuzufügen. Wir dürfen uns beglückwünschen, daß Linné ein Schwede und kein Schlesier war und die von ihm beschriebenen europaischen Vögel darum großenteils ein Variationsextrem darstellen. Zu bedauern ist dagegen, daß Vater Brehm in Renthendorf und

durch *D. m. pinetorum* $\leq$ *anglicus*, „*D. major prope arduennus*“ (Darmstadt) durch *D. m. pinetorum* $>$ *anglicus*.

¹⁾ Meyer und Wiglesworth, l. c. p. 79. Damit soll jedoch nicht bestritten werden, daß innerhalb derselben Formenreihe mehrmals ein Stadium erreicht werden kann, welches eine ternäre Benennung rechtfertigt. Vgl. die Kleinspecht-Kette von *immaculatus* bis *ledouci*.

nicht am Rhein safs; wäre dies der Fall gewesen, so sähe die Nomenklatur deutscher Vögel ganz anders aus und wäre weit befriedigender.

Gar häufig ist die „typische Lokalität“ recht unglücklich gewählt worden. Erst jüngst hat Jourdain die italienische Schwanzmeise als *Aegithalus caudatus italiae* von *irbii* abgetrennt und als Typus einen Vogel von Cremona bestimmt. Nun stellt es sich heraus, dafs es bei Cremona gar keine reinblütigen Schwanzmeisen, sondern nur eine Mischrasse zwischen graurückigen „*italiae*“ und schwarzückigen *caudatus* gibt (Mischungsverhältnis etwa 1 : 1), und dafs man die graurückigen Cremonavögel mit ebenso geringem Recht als typische Italiener betrachten kann wie etwa weifsköpfige Bayern als typische *caudatus*. Es sind lediglich spaltende Bastarde! Wäre es hier nicht am Platze, den Namen *italiae* zu verwerfen und die italische Form neu zu benennen nach einem mittel- oder vielleicht besser noch süd-italienischen Vogel?

Ist es nicht in gleicher Weise bedauerlich, dafs der mittteleuropäische Waldbaumläufer aus Mitteldeutschland und nicht von seiner Verbreitungsgrenze am Rhein (*rhenana* Kleinschm.) beschrieben wurde? Zahllose Beispiele dieser Art werden sich jedem aufdrängen, der „an zusammenhängenden Formenketten seine Freude hat“. Sie mahnen dazu, bei der Wahl der typischen Lokalität für eine neue Form darauf Bedacht zu nehmen, dafs sie so weit wie möglich vom Verbreitungsgebiet der Nachbarformen entfernt liegt.

Das wird sich freilich nicht immer ermöglichen lassen. Noch sind wir zu häufig auf den Zufall angewiesen, der dem Sammler ein Exemplar einer unterscheidbaren Form gar zu gern an einem höchst unglücklich gelegenen Punkt in die Hände spielt. Soll aber unser Namensystem etwas anderes darstellen als eine Chronik der Entdeckungen, soll es dereinst ein getreuer Ausdruck der zoogeographischen Verhältnisse sein, welche die Natur offenbart, so müssen wir uns entschliessen können, die typischen Lokalitäten mit Hilfe von Neubenennungen in die Gipfelpunkte der Formenketten zu verrücken.

Nicht immer sind übrigens zwei benachbarte Subspezies durch Übergänge verbunden, auch auf dem Kontinent nicht. Gebirgszüge trennen mitunter scharf (so scheinen in mehreren Fällen Übergänge zwischen den Brutformen Griechenlands und Mazedoniens nicht zu bestehen). Noch häufiger fehlen Bindeglieder zwischen Insellformen und denen des benachbarten Kontinents. Kleinschmidt scheint uns durch theoretische Erwägungen vom sicheren Boden empirischer Forschung entführt worden zu sein, wenn er z. B. nach einem ♀, im Februar in Frankreich erlegt, den „französischen“ Sperber benennt, „um endlich einmal zum Ausdruck zu bringen, dafs zwischen *Accipiter nisus* L. von Schweden und der sardinischen Form *wolterstorffi* Zwischenformen

existieren“. Uns vermag dieser Beweis keineswegs zu überzeugen; ja wir halten es für sehr wohl möglich, daß zwischen *nisus* und *wolterstorffi* keinerlei Bindeglieder eingeschaltet sind! Es wäre sehr zum Schaden für unsere Wissenschaft, wenn sie die meisten der neuen „Subspezies“ Kleinschmidts als etwas anderes betrachtete als den Ausfluß geistvoller Arbeitshypothesen, welche unseren Blick schärfen und leiten sollen. Inwieweit Kleinschmidt Recht hat, kann erst die Zukunft lehren; daß er vielfach Recht behalten wird, ist jedoch kaum zweifelhaft.

Ergänzung zu meiner Arbeit: „Zug und Wanderung der Vögel Europas nach den Ergebnissen des Ringversuchs“

(Journal für Ornithologie 1919).

Von **Friedrich von Lucanus**.

Die Einleitung genannter Arbeit enthält einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Ringversuchs. Die hier von mir gemachte Angabe, daß die erste Anregung, den Zug der Vögel auf experimentellem Wege zu erforschen, von Millet im Jahre 1866 gegeben wurde, beruht auf einem Irrtum. Seilkopf weist in seiner Arbeit „ein Beitrag zur Geschichte des Beringungsversuches an Zugvögeln“ (Ornith. Monatsberichte 1915 p. 11) darauf hin, daß bereits im achtzehnten Jahrhundert Johann Leonard Frisch Schwalben mit roten Fäden, die er nach Art eines Ringes um den Fuß legte, gezeichnet hat. Frisch wollte hierdurch die damals allgemein verbreitete Ansicht, daß die Schwalben in Teichen und Sümpfen einen Winterschlaf halten, kontrollieren. Er meinte, die rote Farbe der Fäden müsse durch die lange Einwirkung des Wassers aufgelöst werden. Die Schwalben kehrten jedoch im folgenden Frühjahr mit roten Fäden zurück, woraus Frisch schloß, daß sie nicht im Wasser überwintert haben konnten, sondern offenbar wie andere Zugvögel nach dem Süden gezogen waren. Mit Recht weist Seilkopf darauf hin, daß hierdurch zum ersten Male die Rückkehr der Schwalben in ihre Heimat wissenschaftlich nachgewiesen sei, wie es später durch das Ringexperiment erfolgt ist. —

Frisch schildert seinen Versuch in seinem Werke „Vorstellung der Vögel in Deutschland“, Berlin 1763. Der Teil, welcher die Schwalben enthält, erschien bereits 1740. Falls sich also keine andere ähnliche Mitteilung in noch älterer Literatur befindet, so muß der Anfang der experimentellen Vogelzugforschung auf das Jahr 1740 zurückgeführt werden. —

Eine zweite Angabe über Vogelberingung aus älterer Zeit, die ich ebenfalls in meiner Arbeit nicht angeführt habe, befindet sich in dem „Taschenbuch der deutschen Vögelkunde“ von Meyer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [67_1919](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann Erwin

Artikel/Article: [Sollen Subtilformen benannt werden? 291-297](#)